

Besinnung von Pfr. Martin Bihr

Reflexion 5 von 7

Der Herr aber, das ist der Geist; und wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit. 2. Kor. 3,17

Moralisten leben schlecht - sie sind Gefangene ihrer Ängste. Stets sind sie bedacht, den moralischen eigenen Ansprüchen und Regeln gerecht zu werden. Sie müssen dafür besorgt sein, dass alle anderen ihre Regeln teilen. Und sie müssen mit dem berechtigten Zweifel leben, ob ihre Ansprüche und Massstäbe auch wirklich das Wahre sind.

Angst ist das Gegenteil von Freiheit. Frei sein hat viel mit Vertrauen zu tun: Vertrauen in Gott, dass er mich und diese Welt in seinen Händen hält. Vertrauen in den Nächsten, dass er genauso mitverantwortlich denkt, sich bemüht und handelt wie ich. Vertrauen in mich, dass auch in mir Gott präsent ist. Dass dieses Vertrauen uns nicht abhandenkommt, braucht stetige Verinnerlichung. Der Heilige Geist ist der Beistand gegen die Angst in dieser Welt.

Freiheit wagen

Der Mensch hat die sonderbare Fähigkeit und Neigung, sich seiner Freiheit selbst zu berauben. Einzigartig in der Schöpfung.

Ein eingepferchtes Rind, das sich an die Weite einer Alpweide gewohnt ist, wird toben. Ein angebundenes Huhn wird wegfliegen wollen, eingesperrter Vogel wird x-mal gegen das Fenster fliegen, das Insekt den Ausgang zwischen den Ziegeln im Dach finden, die Blume wird unverschämt blühen, das Gras sich durch die Ritze des Teers auf der Strasse schieben, das gemähte Unkraut sich bald zurückmelden. Die Natur lässt sich die Freiheit zum Leben nicht freiwillig nehmen.

Menschen schon. Sie meinen, es sei vernünftig, mit Moralismen, Regeln und Gesetzlichkeiten das Leben in geordnete Kanäle zu lenken. Sie meinen, damit das Leben zu verbessern. Tatsächlich verlieren sie es so. Zwar braucht es Regeln fürs Zusammenleben. Sie ergründen sich aber nicht aus den eigenen Wertevorstellungen und Moralismen, sondern aus der Freude an der von Gott geschenkten Freiheit, die bewahrt werden soll.

Gott, befreie mich dazu, mit andern die Freiheit zu teilen.